

Das zu den führenden, meinungsbildenden US-Publikationen gehörende außenpolitische Magazin Foreign Policy lässt über den Geisteszustand Donald Trumps nachdenken und an historischen Beispielen untersuchen, wie man ihn bändigen oder loswerden könnte.

LUFTPOST

**Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 108/17 – 30.06.17**



Wie verrückt ist König Donald?

**Wenn die Leute beginnen, am Geisteszustand des Königs zu zweifeln,
geht die Geschichte meistens nicht gut für den Monarchen aus**

Von Richard Evans

Titelbild: Bruce Emmett

Foreign Policy, 13.06.17

(http://foreignpolicy.com/2017/06/13/the-madness-of-king-donald/?utm_source=Sailthru&utm_medium=email&utm_campaign=New%20Campaign&utm_term=Flashpoints)

Obwohl Donald J. Trump, der 45. Präsident der USA, noch nicht sehr lange im Amt ist, zeichnen sich die Konturen und Charakteristika seines Regierungsstils bereits klar ab. Anstatt – wie üblich – mit Hilfe kompetenter und erfahrener Staatsdiener und der zumindest widerwillig gewährten Unterstützung des Kongresses zu regieren, hat er eine zusammengewürfelte Clique von Freunden, Beratern und Verwandten um sich geschart, von denen viele – wie er selbst – keinerlei Regierungserfahrung haben; er schert sich auch nicht um die Beschränkungen, die ihm die Verfassung in Bezug auf die Freiheit der Presse und die Unabhängigkeit der Justiz auferlegt.

Trumps Entourage ähnelt eher dem Hofstaat eines Monarchen, der kaum im Amt, alle bisher bestehenden Regeln umstößt und mit dem Einsatz seiner Ellenbogen seinen Willen durchsetzt. Trump wurde ja auch vor allem gewählt, weil er seinen Wählern genau das versprochen hat: das Washingtoner Establishment abzuschütteln, zu umgehen, zu entmachten und etwas ganz Neues auszuprobieren.

Bisher hat er aber nur Chaos, Konfusion, eine Politik voller Widersprüche und die Lähmung der USA bewirkt. Es ist offensichtlich, dass der Präsident der USA weder die für ihn vorbereiteten Infos liest, noch auf die Ratschläge der Geheimdienstchefs oder anderer Experten hört. Er twittert lieber Kurzbotschaften, ohne darüber nachzudenken, ob sie mit vor-

herigen offiziellen Erklärungen seiner Regierung übereinstimmen. Er ist nachweislich unfähig, einen aus Subjekt, Prädikat und Objekt bestehenden zusammenhängenden Satz zu bilden. Er verrät Staatsgeheimnisse an eine ausländische Macht. Er respektiert weder die Wahrheit, noch die von der Verfassung garantierte Religions- und Redefreiheit. Er muss nicht völlig verrückt sein, aber eine wachsende Anzahl von Kommentatoren sind der Meinung, Trump zeige Anzeichen von Demenz, sei geistig minderbemittelt oder leide unter irgendeiner Persönlichkeitsstörung.

Was lehrt uns die Geschichte über Staatsoberhäupter, die unfähig sind, ihren Amtsgeschäften ordnungsgemäß nachzugehen? In der Geschichte der USA konnte bisher kein regierender Präsident wegen Unfähigkeit vom Kongress seines Amtes enthoben werden – in anderen Zeiten und anderen Weltgegenden wurden angeblich oder tatsächlich unzurechnungsfähige Staatsoberhäupter hingegen schon öfter aus ihren Ämtern entfernt.

Was geschieht, wenn eine politische Elite beschließt, das amtierende Staatsoberhaupt im Interesse des Landes aus seinem Amt zu entfernen? Natürlich drängt auch Trumps unbe-rechenbarer Führungsstil die Frage auf: Was muss geschehen, wenn ein Monarch wegen Unzurechnungsfähigkeit "gegangen" werden muss?

Wie in früheren Epochen ist auch in unserer Zeit schwer nachzuweisen, dass ein König oder Präsident wahnsinnig ist, wenn er nicht für alle sichtbar unter Wahnvorstellungen, geistiger Verwirrung, Verfolgungswahn oder körperlich ausgeprägter Aggressivität leidet.

Dabei waren geistige Anomalien in den europäischen Königshäusern nicht gerade selten, weil es wegen der Notwendigkeit, standesgemäße Ehen schließen zu müssen, häufig zu Inzucht kam. Wie Erik Midelfort (s. https://de.wikipedia.org/wiki/H._C._Erik_Midelfort) in seiner 1996 veröffentlichten unterhaltsamen Monographie "Mad Princes of Renaissance Germany" (Verrückte Prinzen im Deutschland der Renaissance, s. dazu auch <https://www.amazon.de/Princes-Renaissance-Germany-Studies-History/dp/0813915015>) nachgewiesen hat, gab es im 16. Jahrhundert in Deutschland fast 30 Herzöge, Landgrafen und Grafen, die bei Hofe und bei ihren Ministern als so verrückt galten, dass sie unter ärztliche Aufsicht gestellt oder aus ihren Ämtern entfernt werden mussten. Was wurde damals als "verrückt" angesehen? Nach Midelfort haben Berater und Familienmitglieder von "Geistes-schwäche, Narretei, Debilität oder Verwirrtheit" und manchmal auch von "Raserei, Melan-cholie oder Abartigkeit" gesprochen, wenn Prinzen nicht regierungsfähig zu sein schienen. Die klinischen Begriffe "Geisteskrankheit" oder "nachweisbare Unzurechnungsfähigkeit" kamen erst im 19. Jahrhundert auf (s. <https://de.wikipedia.org/wiki/Geisteskrankheit>).

Im 16. und 17. Jahrhundert waren einige Prinzen eindeutig wahnsinnig – zum Beispiel Don Julius Cäsar D'Austria (s. https://Wikipedia/wiki/Julius_d%E2%80%99Austria), der Sohn Rudolf II. (s. [https://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf_II._\(HRR\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf_II._(HRR))), eines Kaisers des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation; der irre Sohn folterte seine Gemahlin zu Tode und lief – mit ihrem Blut und ihrem Gehirn besudelt – tagelang umher, griff seine Diener an, zerschlug sein Mobiliar, zerriss seine Kleidung und lallte und brüllte sinnlose Sätze; angeblich wurde er 1609 auf Anordnung seines Vaters erwürgt. Andere litten an Wahnvorstellungen, wie Herzog Albrecht Friedrich von Preußen (s. [https://de.wikipedia.org/wiki/Albrecht_Friedrich_\(Preu%C3%9Fen\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Albrecht_Friedrich_(Preu%C3%9Fen))), der in seiner Kleidung schlief, weil er fürchtete, nachts von Türken überfallen zu werden, verabreichte Medizin auf den Fußboden goss, ständig mit Leuten sprach, die nicht im Zimmer waren, und eine Uhr nach einem Gesandten des Kaisers Maximilian II. (s. [https://de.wikipedia.org/wiki/Maximilian_II._\(HRR\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Maximilian_II._(HRR))) warf. Verwandte besorgten die Regierungsgeschäfte, während sich der unglückliche Herzog mit seiner Sammlung von 100.000 Münzen beschäftigte und von konkurrierenden Ärzten mit den kuriosesten "Heilmitteln" behandeln ließ.

Geläufiger war die Bezeichnung "Melancholie", die wir heute als Depression bezeichnen; im Mittelalter und auch noch zu Beginn der Neuzeit glaubte man, sie sei von Dämonen verursacht. Wenn ein Herrscher wegen einer Depression oder wegen durch einen Schlaganfall verursachter Sprachstörungen und Lähmungen, wegen Altersschwäche, Senilität, Demenz oder anderer Altersbeschwerden regierungsunfähig wurde, hat man ihn stillschweigend durch eine andere Person ersetzt, aber nicht offiziell abgesetzt.

Als 1848 in Mitteleuropa Revolutionen ausbrachen, war das nicht mehr so. Von Kaiser Ferdinand I. von Österreich (s. [https://de.wikipedia.org/wiki/Ferdinand_I._\(%C3%96sterreich\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Ferdinand_I._(%C3%96sterreich))), dem Thronfolger aus dem Hause Habsburg, war seit seiner Krönung bekannt, dass er wegen seiner begrenzten intellektuellen Fähigkeiten kaum dazu fähig war, seine Aufgaben wahrzunehmen. Als ihm eines Tages gesagt wurde, dass er keine Marillen-Klöße haben könne, weil es keine reifen Aprikosen gebe, verlor er die Geduld und schrie seinen Koch an: "Ich bin der Kaiser, und ich will jetzt Klöße!" Weil seine beiden Eltern die gleichen Großeltern hatten, also Cousin und Cousine ersten Grades waren, kam er lernbehindert zur Welt, lernte weder lesen noch schreiben, hatte epileptische Anfälle und einen Sprachfehler, war also völlig unfähig, den an ihn gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Als er 1835 den Thron bestieg, stellte der österreichische Kanzler Fürst Klemens von Metternich (s. dazu auch https://de.wikipedia.org/wiki/Klemens_Wenzel_Lothar_von_Metternich) sicher, dass die Geschäfte des Kaisers von einem Rat geführt wurden, der aus ihm selbst, einem anderen Politiker und Erzherzog Louis, dem Onkel des Kaisers, bestand.

Diese Konstruktion hat die Revolution von 1848 aber nicht überdauert. Als die Bürger vor die Hofburg in Wien zogen, rief Ferdinand Metternich zu sich und fragte ihn: "Was wollen diese Leute eigentlich hier?" Als Metternich antwortete: "Die wollen eine Revolution," fragte Ferdinand ganz erstaunt nach: "Wer hat ihnen das erlaubt?" Um die Revolutionäre zu besänftigen, drängte die kaiserliche Familie Ferdinand I. zum Rücktritt und ernannte seinen 18-jährigen Neffen als Franz Joseph I. zu seinem Nachfolger. Die Habsburger waren zwar immer Optimisten, aber einen Ferdinand II. oder einen Franz Joseph II. hat es nicht mehr gegeben, weil die Armee Franz Joseph I. im Krieg von 1866 von Otto von Bismarcks Preußen geschlagen wurde. Diese Niederlage brachte Ferdinand einen letzten Lacher ein. Danach soll er nämlich gesagt haben: "Ich weiß nicht, warum ihr Franz Joseph an meine Stelle gesetzt habt. Ich hätte es auch geschafft, diesen Krieg zu verlieren."

Das Imperium der Habsburger war Mitte des 19. Jahrhunderts in einer verzweiferten Situation, die nur durch die Ablösung des glücklosen Ferdinands gemeistert werden konnte, von diesem aber nur widerwillig akzeptiert wurde. Wenn sich ein Monarch als regierungsunfähig erwies, wurde er nur ganz selten abgesetzt, weil nach damaliger Auffassung sein Herrschaftsanspruch auf der Gnade Gottes beruhte (s. <https://de.wikipedia.org/wiki/Gottesgnadentum>). Da der Monarch seinen Thron nur der Gnade Gottes verdankte, konnte ihn auch nur Gott wieder davon entfernen; Menschen (auch Verwandte) hatten eigentlich kein Recht dazu. Deshalb wurde unter normalen Umständen, wenn die Monarchie nicht durch äußere Umstände gefährdet war, eine Abdankung oder Ablösung des amtierenden Herrschers vermieden.

Stattdessen wurde ein Regent ernannt, der die Staatsgeschäfte des nicht mehr amtstauglichen Monarchen übernahm. Als sich 1878 der deutsche Kaiser Wilhelm I. (s. [https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_I._\(Deutsches_Reich\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_I._(Deutsches_Reich))) von den Folgen eines Attentats, bei dem er schwer verwundet worden war, erholen musste, behielt er zwar seinen Kaisertitel, bis zu seiner Genesung wurden seine Amtsgeschäfte aber von einem Regenten geführt.

Am bekanntesten ist die Einsetzung eines Regenten für den britischen König George III. (s. [https://de.wikipedia.org/wiki/Georg_III._\(Vereinigtes_K%C3%B6nigreich\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Georg_III._(Vereinigtes_K%C3%B6nigreich))), weil der Anfang des 19. Jahrhunderts begann, nicht nur mit Bäumen, sondern stundenlang auch ununterbrochen mit sich selbst zu reden. Als er in einem seiner seltenen klaren Momente erkannte, dass er seinen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen konnte, berief das britische Parlament 1811 per Gesetz seinen ältesten Sohn George zum Prinzregenten. Nach dem Tod des Vaters wurde der Sohn als George IV. (s. [https://de.wikipedia.org/wiki/George_IV._\(Vereinigtes_Königreich\)](https://de.wikipedia.org/wiki/George_IV._(Vereinigtes_Königreich))) zum König gekrönt. Aber auch er hatte einige Macken: Er war opiumsüchtig, Alkoholiker und ein unersättlicher Vielfraß, wog 245 Pounds (111 kg) und hatte eine Taillenumfang von 50 Inches (125 cm). Wegen seiner Verschwendungssucht und seiner Alkoholabhängigkeit war er ebenfalls nicht sonderlich beliebt. Sein Bruder William IV. (s. [https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_IV._\(Vereinigtes_Königreich\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_IV._(Vereinigtes_Königreich))), der ihn 1830 im Alter von 64 Jahren als damals ältester Thronfolger ablöste, streifte allein durch die Straßen und sprach Passanten an, um ihnen mitzuteilen, dass er der König sei. Von dem Höfling und Tagebuchschreiber Charles Greville (s. dazu auch [https://en.wikipedia.org/wiki/Charles_Greville_\(diarist\)](https://en.wikipedia.org/wiki/Charles_Greville_(diarist))) wissen wir, dass William IV. wiederholt "wirre und lächerliche Reden hielt, deren Sinn sich niemand erschloss, weil er ständig das Thema wechselte, zu häufigen Wiederholungen neigte und so viel Unsinn verzapfte, dass die Zuhörer ständig zwischen Lachen und Entsetzen schwankten". Greville hielt den König für verrückt, und sein Volk nannte ihn "Silly Billy" (den närrischen Bill).

Trotz der Schwächen ihrer Repräsentanten hat die britische Monarchie den Anfang des 19. Jahrhunderts überlebt, weil die englischen Könige und Königinnen schon damals sehr wenig tatsächliche Macht hatten. In der Folgezeit hatten die führenden Politiker noch weniger Skrupel, wenn es darum ging, Monarchen zu ersetzen, die als untauglich für ihr Amt erachtet wurden. Kurz bevor die Praxis der Regentschaft nicht nur in Großbritannien, sondern in ganz Europa aufgegeben wurde, verlor ein britischer Monarch seinen Job, weil er gegen ein ungeschriebenes Gesetz verstieß. Als König Edward VIII. (s. dazu auch https://de.wikipedia.org/wiki/Eduard_VIII.) 1936 die geschiedene Amerikanerin Wallis Simpson (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Wallis_Simpson) heiraten wollte, musste er abdanken und auf den Thron verzichten. Der letzte in Europa eingesetzte Regent vertrat König Otto von Bayern (s. https://www.hdbg.eu/koenigreich/web/frontend.php/personen/index/herrscher_id/6/id/152), den jüngeren Bruder des exzentrischen Ludwigs II. (s. [https://de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_II._\(Bayern\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_II._(Bayern))), des Erbauers des Märchenschlosses Neuschwanstein und Umgestalters des Schlosses Hohenschwangau (s. <https://www.schwangau.de/koeniglich/schloss-hohenschwangau/>). Nach dem ungeklärten, plötzlichen Tod Ludwigs wurde Otto sein Thronfolger. Er fiel aber bald darauf in eine tiefe, unheilbare Depression – vermutlich infolge einer Syphilis-Infektion, die ihn gegen Ende seines Lebens außerdem lähmte. Prinzregent wurde Ottos Onkel Luitpold (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Luitpold_von_Bayern), der die Amtsgeschäfte von 1862 bis 1912 versah. Ihm folgte dessen Cousin Ludwig (s. https://www.hdbg.eu/koenigreich/web/index.php/herrscher/index/herrscher_id/4), der das bayerische Parlament dazu brachte, Otto abzusetzen, damit er selbst König Ludwig III. werden konnte.

In Krisensituationen war die Rolle der königlichen Familie mindestens ebenso wichtig wie die der politischen Elite. Beide hatten ein starkes Interesse daran, dass die Regierungsgeschäfte auch dann so normal wie möglich weiterliefen, wenn der regierende Monarch ausfiel. Die einfachste Möglichkeit, in neuerer Zeit einen untauglich gewordenen Monarchen loszuwerden, war seine auf Geheiß der führenden Politiker erfolgende Abdankung, die meist mit Unterstützung der königlichen Familie erfolgte. Als der osmanische Sultan Abdülaziz (s. <https://de.wikipedia.org/wiki/Abd%C3%BClaziz>) von seinen Ministern wegen Unfähigkeit abgesetzt wurde, soll sich sein gewählter Nachfolger, sein Neffe Murad V., in ein Badebecken in den Palastgärten gestürzt und nach den Wächtern gerufen haben, weil

er befürchte, ermordet zu werden; aus Angst habe er sich einen Tag und eine Nacht lang erbrochen. Dazu hatte er auch allen Grund, denn sein Vorgänger Sultan Abdülaziz, der angeblich Selbstmord begangen hat, soll sich mit einer Schere gleichzeitig beide Handgelenke durchtrennt haben. Nach wenigen Monaten wurde Murad, mit der Begründung, er leide unter Verfolgungswahn und Schizophrenie, von einer Koalition aus Familienmitgliedern und Ministern wieder abgesetzt und für den Rest seines Lebens eingesperrt. Zwei ermordete osmanische Sultane in einem einzigen Jahr hätten zu viel öffentliches Aufsehen erregt. Der junge Mann war vermutlich froh, die Risiken eines Sultans so schnell wieder losgeworden zu sein.

Was kann geschehen, wenn ein Monarch, den die politische Elite für unzurechnungsfähig hält, sich weigert abzudanken? In diesem Fall bleibt als Option nur seine gewaltsame Entfernung aus dem Amt, die auch mit Hilfe einer ausländischen Macht geschehen kann. Das geschah 1979 mit dem selbst ernannten Kaiser Bokassa (s. dazu auch https://de.wikipedia.org/wiki/Jean-B%C3%A9del_Bokassa) der Zentralafrikanischen Republik. Bokassa hatte durch einen Militärputsch die Macht an sich gerissen, unmittelbar danach die Nationalversammlung aufgelöst und alle politischen Parteien – außer seiner eigenen – verboten. Bis zu diesem Punkt war das die übliche Karriere eines Westentaschen-Diktators.

Dann packte ihn aber der Größenwahn. 1976 krönte er sich in einer prächtigen Zeremonie, die ein Drittel des Budgets seines armen Landes verschlang, selbst zum Kaiser. Mit seinem pseudonapoleonischen Gehabe und den absurden Titeln, die er sich selbst verlieh, machte er sich zum Gespött der übrigen Welt. Bokassa hatte aber auch eine dunkle Seite: Er ließ seine Untertanen foltern und hat persönlich viele seiner Gegner ermordet. Er tötete auch mehrere Schulkinder, die aus Protest Steine gegen sein Auto warfen, weil er ihre Eltern gezwungen hatte, teure Schuluniformen mit seinem Bild zu kaufen, die von einer Firma produziert wurden, die einer seiner vielen Frauen gehörte.

Weil er auch Körperteile seiner Opfer gegessen und sogar dem zu Besuch weilenden französischen Präsidenten Valéry Giscard d'Estaing serviert haben soll, wurde er 1986 von einer französischen Militärexpedition abgesetzt und inhaftiert. Sie war entsandt worden, um die Ordnung in der ehemaligen Kolonie Frankreichs wieder herzustellen. Später wurde Bokassa in der Zentralafrikanischen Republik wegen Mordes und vieler anderer Straftaten – aber nicht wegen Kannibalismus – zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe verurteilt, kam bei einer 1993 verkündeten Amnestie aber vorzeitig frei. Er wurde immer unzurechnungsfähiger und erklärte sich schließlich zum 13. Jünger Jesu.

Die Macht des Kaisers Bokassa war nicht nur real, sie war auch absolut; sein Beispiel zeigt, dass es umso schwieriger ist, einen Monarchen auf legalem Wege loszuwerden, je mehr Macht er hat. Umso wahrscheinlicher ist es auch, dass er durch seine eigenen Untertanen oder durch eine Intervention von Außen zum Abdanken gezwungen werden muss.

Wenn wir weiter hinter das 19. und 20. Jahrhundert zurückschauen, stoßen wir auf viele Fälle, in denen Monarchen mit Gewalt gestürzt wurden. Eine der wenigen Herrscherinnen, bei der sogar aus ihrem Titel hervorgeht, dass sie wahnsinnig war, ist die im 16. Jahrhundert regierende spanische Königin Juana la Loca (s. [https://de.wikipedia.org/wiki/Johanna_\(Kastilien\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Johanna_(Kastilien))), die als Johanna die Wahnsinnige in die Geschichte einging; sie wurde unter Gewaltanwendung in ein Nonnenkloster verbracht. Ein anderer verrückter Monarch, Charles der Wahnsinnige von Frankreich (weitere Infos dazu unter [https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_VI._\(Frankreich\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_VI._(Frankreich))), wurde nicht förmlich abgesetzt; als er 1392 ohne Vorwarnung mehrere Personen aus seiner Umgebung umbrachte, wurde er von seiner Frau und seinen nächsten männlichen Verwandten stillschweigend entmachtet und wegge-

sperrt. Das war auch notwendig, weil er immer wahnsinniger wurde und sich 1405 sogar mehrere Monate nicht gewaschen oder seine Kleider gewechselt hat.

In der Geschichte gibt es viele, vermutlich sogar Hunderte von Staatsstreichern, Revolutionen, Aufständen, Revolten, Tyrannenmorden und anderen Vorkommnissen, bei denen Herrscher getötet, ins Gefängnis geworfen oder in die Verbannung geschickt wurden. Sie waren das Ergebnis von diversen Rivalitäten, Familienfehden oder ideologischen Auseinandersetzungen. In den meisten Fällen kam es dabei zu politische Veränderungen.

Staaten mit Verfassungen haben den großen Vorteil, dass sich Wechsel an der Spitze nach vorgegebenen Regeln vollziehen, die vorschreiben, wie Rücktritte, Amtsenthebungen und die Strafverfolgung von Politikern zu handhaben sind. US-amerikanische Staatsrechtler sind zum Beispiel der Meinung, der 25. Zusatzartikel der US-Verfassung (s. https://de.wikipedia.org/wiki/25._Zusatzartikel_zur_Verfassung_der_Vereinigten_Staaten), der die Amtsenthebung eines Präsidenten ermöglicht, greife auch im Falle geistiger Verwirrung.

Dabei ist aber Folgendes zu beachten: Donald Trump hat bereits gezeigt, dass er die Verfassung des Staates, nach deren Regeln er gewählt wurde, nur bedingt zu respektieren gedenkt. Das ist aber noch kein Beweis für eine Geisteskrankheit. Es kann sich auch um die Demonstration seiner populistischen Einstellung handeln, dass Konventionen nicht mehr zählen.

Weil Populisten sich nicht an die in der Politik geltenden Regeln und Gepflogenheiten halten, geraten sie meistens in Schwierigkeiten, wenn es ihnen gelingt, an die Macht zu kommen. Ein typischer Fall war der Hamburger Richter Ronald Schill (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Ronald_Schill), dessen neue Rechtspartei (Rechtsstaatliche Offensive) bei der Wahl des Hamburger Senats im Jahr 2001 aus dem Stand 20 Prozent der Stimmen erhielt und eine Koalition mit den gemäßigt-konservativen Christlichen Demokraten einging. Schill kündigte an, dass er die Anzahl der Straftaten um 50 Prozent senken werde und forderte die Legalisierung von Haschisch, die Kastrierung von Sexualstraftätern und den Einsatz von Giftgas zur Ausschaltung von Geiselnern, was angesichts der deutschen Geschichte kein allzu guter Vorschlag war. Eltern, die ihre Kinder nicht auf den "richtigen Weg" brachten, wollte er einsperren. Als er die deutschen Politiker pauschal als unfähig bezeichnete, musste er zurücktreten. Er verlor seine Wähler, setzte sich nach Südamerika ab und wurde dort von Reportern einer deutschen Boulevard-Zeitung beim Schnupfen von Kokain gefilmt.

Schill war nicht verrückt, er hat sich nur nicht an die in der deutschen Politik geltenden Regeln gehalten. Wie andere Populisten war er genau deshalb gewählt worden. Regeln sind aber notwendig – um zum Beispiel zu verhindern, dass Familienmitglieder als staatliche Bedienstete oder Berater eingestellt werden, um Korruption und persönliche Bereicherung zu unterbinden oder um den Fortbestand einer an rechtsstaatlichen Grundsätzen ausgerichteten Politik zu sichern. Wenn eine Regierung von einer Person geführt wird, die diese Regeln ignoriert, verliert sie im In- und Ausland schnell an Ansehen und Einfluss. In solchen Situationen ist es unvermeidlich, dass sich andere Regierungsmitglieder fragen, was getan werden kann, um das zu verhindern.

Es gibt nur eine legale Möglichkeit, Präsident Trump loszuwerden und eine andere starke und stabile Regierung zu bilden: durch ein "Impeachment" (s. dazu auch https://en.wikipedia.org/wiki/Impeachment_in_the_United_States) oder Amtsenthebungsverfahren (s. <https://usa.usembassy.de/etexts/gov/gov-constitutiond.pdf>, Abschnitt 3) Weil die US-Verfassung aus dem 18. Jahrhundert stammt, könnte das aber ein langer und schwieriger Pro-

zess werden. Deshalb zögert die republikanische Mehrheit im Kongress, weil das Amtsenthebungsverfahren gegen ihren republikanischen Präsidenten viele Monate dauern und auch misslingen könnte.

Es gibt aber noch andere Optionen. Wenn Trump Präsident bleibt, könnte man zu den Mitteln greifen, die an Königshöfen üblich waren. Dazu müssten sich – wie in den aus der Geschichte angeführten Beispielen – die Höflinge (also Trumps Berater) mit seiner Familie zusammentun, um ihn kaltzustellen oder wenigstens zu neutralisieren. Die Zusammenhanglosigkeit und Widersprüchlichkeit seiner Twitter-Botschaften und Reden – von deren vorgefertigten Manuskripten er häufig abweicht – lassen vermuten, dass dies bereits geschehen ist.

Zu Beginn der Präsidentschaft Trumps wurde Steve Bannon (s. dazu auch https://de.wikipedia.org/wiki/Stephen_Bannon) von vielen Journalisten als der eigentliche Präsident angesehen. Nachdem er beiseite geschoben wurde, sieht es zunehmend so aus, als hätten Trumps Schwiegersohn Jared Kushner und seine Tochter Ivanka Trump die Show übernommen. Wenn sich das US-Establishment als unfähig erweist, seinen untauglichen Präsidenten abzusetzen, könnten bald ein oder mehrere ohne großes Aufsehen eingesetzte Regenten seinen Platz einnehmen.

Richard Evans (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Richard_J._Evans) ist ein britischer Historiker, der sich mit Europa im 20. Jahrhundert und insbesondere mit Deutschland und dem Zweitem Weltkrieg befasst. Sein jüngstes Buch heißt "The Pursuit of Power: Europe 1815-1914" (Das Streben nach Macht: Europa von 1815 bis 1914, zu beziehen über <https://www.amazon.de/Pursuit-Power-Europe-1815-1914/dp/1681682982>).

(Wir haben den Artikel komplett übersetzt und mit Ergänzungen und Links in Klammern versehen. Die negative Einschätzung Trumps und die süffisanten Empfehlungen, die Richard Evans zur Lösung des Problems Trump in dem bekannten außenpolitischen US-Magazin *Foreign Policy* gibt, stehen in diametralem Gegensatz zu dem Loblied, das Matthew Kroenig in dem anderen außenpolitische US-Magazin *Foreign Affairs* auf Trump gesungen hat [s. http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_16/LP09417_090617.pdf]. Das politische Establishment der USA scheint gespalten und uneinig darüber zu sein, ob und wie es mit Trump weitergehen kann oder soll. Anschließend drucken wir den Originaltext ab.)



The Madness of King Donald

When people start asking questions about a king's mental stability, the story usually doesn't end well for the monarch.

By Richard Evans

Illustration by Bruce Emmett

June 13, 2017

Donald J. Trump, the 45th president of the United States, has not been in office for very long, but already the contours and characteristics of his rule have become clear. Rather

than govern conventionally, through officers of state appointed for their competence and experience and with the agreement, however reluctant, of Congress, he has chosen to gather round him an informal coterie of friends, advisors, and relatives — many of them, like himself, without any experience of government at all — while railing against the restrictions imposed on him by constitutional arrangements such as the independence of the press and the judiciary.

Trump's entourage resembles nothing more closely than the court of a hereditary monarch, with informal structures of rule elbowing aside more formal ones. Trump did, after all, win widespread support in the electorate by promising precisely this: shaking up, bypassing or overthrowing the Washington establishment and trying something new.

The result, however, has been chaos and confusion, contradiction and paralysis. It has become clear that the president of the United States is someone who does not read his briefs; who does not take the advice of experts in the intelligence field or indeed in any other; who fires off brief statements without thinking whether they are consistent with his administration's declared policies; who is seemingly incapable of putting together a coherent sentence with a subject, a verb, and an object; who is apt to give away state secrets to a foreign power; and who seems to have no respect either for the truth or for the Constitution (not least in respect of freedom of religion and freedom of speech). He may not be mad, but a growing number of commentators allege that Trump is suffering from dementia, or is mentally subnormal, or is suffering from a personality disorder of some kind.

In a situation where a head of state is incapable of carrying out his duties properly, what guidance can history offer us? The relevant history isn't so much the history of the presidency of the United States, where no incumbent has ever been successfully removed from office by Congress, but rather the history of incompetent — or allegedly incompetent — rulers at other times and in other parts of the world.

What happens when a political elite concludes that the real or titular head of state has to be deposed in the interests of the country as a whole? Of course, given Trump's leadership style, the pertinent question might be narrowed down further: What happens when a monarch is judged as mentally unfit to rule?

In modern times, just as further back in history, madness is a slippery concept, hard to pin down unless there are obvious signs of delusion, derangement, paranoia, or actual physical aggression.

But madness of that sort was far from uncommon in Europe's royal families, not least because of the inbreeding favored by their convention that members of a royal family could not marry beneath their station. As Erik Midelfort explains in his entertaining 1996 monograph *Mad Princes of Renaissance Germany*, in 16th-century Germany nearly 30 dukes, landgraves, and counts were regarded by their courts and ministers as mad enough to require medical attention or removal from office. But what exactly was meant by "mad"? Midelfort explains that advisors and family members spoke of "weakness, folly, debility, and the condition of not being right," or sometimes "furor, or melancholy, or sickness" when they encountered princes who seemed to be mentally unsuited to rule. The notion of clinical insanity or certifiable madness is one that only became current in the 19th century.

In the early modern period, a few princes were clearly completely deranged, like Don Julius Caesar d'Austria, son of Holy Roman Emperor Rudolf II, who tortured his mistress to death and walked about for days covered in her blood and brains, attacked his servants, destroyed his furniture, tore up his clothing, babbled and roared nonsensically, and was

(allegedly) eventually strangled on his father's orders in 1609. Some suffered from delusions, like Duke Albrecht Friedrich of Prussia, who slept in his clothes in case the Turks came for him in the night, poured his medicines on the floor, spoke to people who were not present in the room, and threw a clock at an envoy sent by Emperor Maximilian II. Relatives were appointed to carry out the business of ruling, bypassing the unfortunate duke, who was left to amuse himself with his collection of 100,000 coins while being subjected to a variety of grotesque "cures" applied by rival schools of medicine.

More common, however, was "melancholy," or, as we would put it today, depression, sometimes attributed in the medieval or early period to demonic influences. And debilitation from such melancholy — or through paralysis or speech impediments caused by strokes, senility, dementia, and other afflictions of old age — were typically dealt with by finding someone else to rule without actually deposing the prince.

But not always. Consider the example of the 1848 revolutions in Central Europe. The fact that the Austrian Empire's ruler, Ferdinand I, was barely capable of carrying out his duties had been known from the moment he came to the throne, following the normal line of hereditary succession in the House of Habsburg. Stories of his limited intellectual capacity were legion. When he was told one day that he could not have apricot dumplings because they were out of season, he lost his temper. "I'm the emperor," he shouted at his cook, "and I want dumplings!" The offspring of double first cousins — his parents, in other words, shared all four grandparents — he was slow to learn to read and write, subject to epileptic fits, had a speech impediment, and was clearly incapable of carrying out his imperial duties. When he came to the throne in 1835, the country's leading statesman, Prince Klemens von Metternich, ensured that the business of the emperor was carried out by a council consisting of himself, another politician, and the emperor's uncle, Archduke Louis.

But this situation could not stave off the revolution that came in 1848. As the crowds marched toward the imperial palace in Vienna, Ferdinand summoned Metternich and asked "what are all those people doing there, then?" "They are making a revolution," Metternich replied. "What, are they allowed to do that?" Ferdinand asked in astonishment. Not surprisingly, as the revolution took a grip, he was persuaded by his family to abdicate in favor of his 18-year-old nephew, who became Franz Joseph I. (The Habsburgs were always optimists, but there never was a Ferdinand II or a Franz Joseph II.) As Franz Joseph was defeated by Otto von Bismarck's Prussian armies in the war of 1866, Ferdinand had the last laugh. "I don't know why they appointed Franz Joseph," he is said to have remarked: "I could have been just as good at losing battles."

The Habsburg Empire in the mid-19th century was in a desperate situation requiring desperate remedies, which is why the hapless Ferdinand accepted his deposition, if with great reluctance. In the case of monarchical incapacity, deposition was seldom resorted to because a general belief in the divine right of kings got in the way. If God had put the monarch on the throne — and the belief was a central part of monarchical legitimacy — then only God could remove him; mere humans had no right to. So, in more normal times, when the political structure as a whole was not under threat, abdication was typically avoided.

It was usual instead to appoint a regent to take care of royal business when the monarch became incapacitated, as for example during the few weeks in 1878 when the German Kaiser Wilhelm I was recovering from a nearly successful assassination attempt. Regents assumed all the powers of the monarch, just not the title of king.

The most famous appointment of a regent was to King George III, after he began talking to trees and speaking continuously to nobody in particular for hours on end in the early 19th

century. In a rare moment of lucidity, he agreed he was no longer capable of ruling, and in 1811 conceded the appointment by act of Parliament of his eldest son George as prince regent. The prince regent, who later became King George IV on his father's death, was not exactly a model monarch either: Addicted to opium, a heavy drinker, and a gluttonous eater, he weighed 245 pounds and had a 50-inch waistline. His extravagance and drunkenness made him unpopular, and his brother William IV, who succeeded him in 1830 at the age of 64, the oldest person to come to the throne so far, was accustomed to wander the streets off on his own, going up to ordinary citizens to speak to them ("I'm the king, you know"). The courtier and diarist Charles Greville declared that William IV "made a number of speeches, so ridiculous and nonsensical, beyond all belief but to those who heard them, rambling from one subject to another, repeating the same thing over and over again, and altogether such a mass of confusion, trash, and imbecility as made one laugh and blush at the same time." Greville thought the king was mad, and indeed the monarch was known as "Silly Billy" by the populace at large.

But the British monarchy of the early 19th century, for all the weaknesses of its incumbents, survived because by this stage of history the kings and queens of England had very little real power. Over time, leading politicians became less hesitant to transgress alleged monarchical power that was no longer extant. It was not long before the idea of a regency fell entirely out of favor in Britain and elsewhere in Europe. When a British monarch transgressed the largely unwritten rules of the job, as King Edward VIII did in 1936 by declaring his intention of marrying an American divorcée, Wallis Simpson, the politicians had little difficulty in simply removing him from the throne. Europe's last enactment of a regency was in the case of King Otto of Bavaria, younger brother of the eccentric Ludwig II, builder of the fairy castles of Neuschwanstein and Hohenschwangau. On Ludwig's unexplained and sudden death, Otto succeeded to the throne, but succumbed rapidly to a deep and incurable depression, probably caused by syphilis (he was paralyzed during the final period of his life). A prince regent, Otto's uncle Luitpold, took over for Otto, ruling from 1886 to 1912, followed by a cousin, Ludwig, who quickly got the Bavarian parliament to depose Otto and declare himself king.

In a situation such as this, the royal family's role was at least as important as that of the political elite. Both had a strong interest in ensuring the business of government was carried on in the usual way, just not by the existing monarch. The most favored way of removing from office a monarch who has shown himself to be unfit to rule has indeed in modern times been abdication at the behest of leading politicians, usually with the support of the royal family. After the Ottoman Sultan Abdulaziz was deposed by his ministers because of incompetence, his chosen successor, his nephew Murad V, threw himself into a pool in the palace gardens, shouting to the guards to save him from assassination, and was reported to have vomited continuously for a day and a night in sheer terror. He had reason to be frightened: Within a few days it was implausibly reported that Abdulaziz had committed suicide by cutting both his wrists simultaneously with a pair of scissors. Within a few months, Murad was deposed by a coalition of family members and government ministers amid allegations of paranoia and schizophrenia, and imprisoned for the rest of his life. (Two assassinations of Ottoman sultans in a single year would have aroused too many public suspicions.) The young man was probably glad to be relieved of the burdens and cares of royal office.

What would happen if a monarch does not cooperate with political elites who consider him deranged? In that case, removal by force becomes an option, though sometimes it can only be effected through the intervention of a foreign power. This is what occurred to the self-styled Emperor Bokassa of what is now the Central African Republic in 1979. Bokassa had himself come to power in a military coup, and almost immediately dissolved the natio-

nal assembly and banned all political parties except his own. Until that point, his career was similar to that of any other tin-pot dictator.

But he soon began to show signs of megalomania. In 1976, he had himself crowned emperor, in a lavish ceremony that cost a third of his impoverished country's annual budget. His extravagant pseudo-Napoleonic display and absurd, self-awarded titles earned him the mockery of the rest of the world, but there was a darker side to his rule: He arrested, tortured and personally murdered many of his opponents. He killed a number of schoolchildren who had thrown rocks at his car in protest against their families being forced to buy expensive school uniforms with a picture of his head on them from a firm owned by one of his many wives.

What may have done him in were the lurid allegations that he had eaten the bodies of some of his victims — or, more specifically, that he had them cooked and served up to the visiting president of France, Valéry Giscard d'Estaing. Afterward, in 1986, he was deposed and arrested by a military expedition sent by France to restore order in its former colony, and then put on trial in the Central African Republic. Found guilty on charges of murder and many other offenses (though not including cannibalism), he was sentenced to life imprisonment but subsequently released on amnesty in 1993. Meanwhile, his mental state deteriorated still further until within a few years he was claiming to be the 13th apostle of Christ.

Emperor Bokassa's power was not only real, it was absolute, and in general it is a fairly obvious point that the more actual political power a monarch possesses, the more difficult he is to remove through legal means, and the more likely it is, therefore, that he will be coerced into abdicating, whether by his own subjects, or by outsiders.

If we look back beyond the 19th and 20th centuries to more remote periods of history, we encounter many such examples. One of very few monarchs to have earned madness as a title, the 16th-century Spanish Queen Juana la Loca, was dealt with by being forcibly confined to a nunnery. An earlier insane monarch, Charles the Mad of France, was not actually deposed, but after he murdered several of his entourage without warning in 1392 he was pushed aside by his wife and his closest male relatives and completely excluded from power. This was just as well, since his madness grew more pronounced and manifested itself in disagreeable episodes such as his refusal to wash or change his clothes for several months in 1405.

History is littered with scores, even hundreds of examples of coups d'état, revolutions, rebellions and revolts, assassinations, murders, and other ways of overthrowing a monarch, including imprisonment and banishment. But more often than not, such incidents are political in nature: the outcome of intense rivalries of one kind or another, from family feuds to ideological upheavals.

Constitutional systems have the great advantage of channeling such rivalries into legal provisions that are almost always already in place providing for the dismissal, impeachment, or prosecution of politicians. American legal scholars have argued, for instance, that the 25th Amendment of the United States Constitution, which allows for the removal of a president "unable to discharge the powers and duties of his office," would apply in the instance of mental debilitation.

But a note of caution is required. Donald Trump has proven unwilling to play by the rules or respect the constitution of the country that elected them. But that isn't necessarily proof of insanity; it may just be a demonstration of his commitment to populism, which consists in showing precisely such disrespect to convention.

Populists' contempt for the rules and conventions of politics generally gets them into trouble if ever they succeed in assuming power. A case in point is the Hamburg judge Ronald Schill, whose upstart right-wing party won 20 percent of the vote in state elections in 2001 and entered a coalition government with the moderate-conservative Christian Democrats. Schill announced he would cut crime by 50 percent, called for the legalization of cannabis, demanded that sex offenders be castrated, and urged the use of poison gas to paralyze hostage-takers (not a tactful suggestion in postwar Germany). Parents who did not bring up their children the "right way" should be jailed, he said. After denouncing German politicians in general for incompetence, he was removed from office, his electoral support collapsed, and he fled to South America, where he was secretly filmed by a German tabloid newspaper snorting cocaine.

Schill was not insane, he was merely incapable of following the rules of German politics. Like other populists, he had gained support because he promised not to play by the rules. But the rules are usually there for good reason — for example, to prevent nepotism (appointing family members as government officials and advisors), to stop corruption (using office for private gain), or to ensure a reasonable measure of consistency and responsibility in the formulation and announcement of policy. If a government is run by someone who ignores these rules, it rapidly loses in coherence and influence, both at home and abroad. It is inevitable in such situations that others in the government will ask themselves what can be done to protect it.

The only formal and legal way of removing President Trump and restoring strong and stable government is by impeachment. But as with many other aspects of the 18th-century Constitution by which the United States is still governed, this may prove a long, complicated, and difficult process. Republican members of Congress are understandably reluctant to spend many months removing a Republican president. And in the end, an attempt at impeachment may not succeed.

But that still leaves other options. If Trump rules through what is in effect the modern American equivalent of a royal court, then perhaps it is the courtiers, as in so many examples from history, together with his family, who might have to get together and remove him, or at the very least, neutralize him. The incoherence and inconsistency of his tweets and his speeches (unless they are written for him in advance and unless he sticks rigidly to the text) has prompted speculation that this has happened already.

Only a few weeks into his presidency, Steve Bannon was being described by many journalists as "President Bannon." Now that he himself seems to have been sidelined, it looks increasingly as if Trump's family, with Jared Kushner and Ivanka Trump alternating at the fore, is beginning to take over the show. If Americans prove incapable of deposing their debilitated president, they may soon earn the mild relief of one, or more, informally appointed American regents.

Richard Evans is a British historian of 20th-century Europe with a focus on Germany and World War II. His latest book is, "The Pursuit of Power: Europe 1815-1914." (@richard-evans36)

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern